

Psychologie und Freiheit

Rainer Maderthaler

Institut für Psychologische Grundlagenforschung

Fakultät für Psychologie

Universität Wien

Menschenbild und Wissenschaften interdisziplinär: Der „Homo neurobiologicus“ - Hirnforschung, Anthropologie und Philosophie
- Interdisziplinäre Universitätsstagung -
in Kooperation mit dem „Charles Darwin-Forum“ der „Wiener Vorlesungen“
der Stadt Wien

Freitag, 10. 10. 2008 ; 9.00 – 17.00 Uhr
Festsaal der Gesellschaft der Ärzte,
Frankgasse 8, 1090 Wien

Rainer Maderthaler

Institut für Psychologische Grundlagenforschung

Universität Wien

1

HOMO NEUROBIOLOGICUS: Hirnforschung – Anthropologie - Philosophie

Einleitung

Beiträge aus einer fachpsychologischen Diskussion

Markowitsch (2004, S. 167): „... dass alles, was wir tun oder nicht tun, **nicht unser** „**freies Ich**“ tut, sondern durch **Nervenzellen** vollbracht wird, ...”

“Immer aber kommt die gegenwärtige, momentane nervliche Aktivitätskonstellation **nicht aus dem Nichts**, sondern ist bedingt durch genetische Anlagen und durch die während des Lebens gemachten Erfahrungen und damit durch kontinuierliche Einwirkungen und Veränderungen des Gehirns.“

„Der freie oder bewusste **Wille ist also eine Illusion** ...; wengleich vielleicht eine, die dem Menschen hilft, mit seiner Natur zurecht zu kommen – man liebt Illusionen und wird nicht gerne desillusioniert“

Markowitsch, H. J. (2004). Warum wir keinen freien Willen haben. Der sogenannte freie Wille aus Sicht der Hirnforschung. Psychologische Rundschau, 55 (4), 163–168.

Pritz (2004, S. 201): „Ein weiterer Grund für die Inkompatibilität zwischen Willensfreiheit und Wissenschaft rührt daher, dass die Idee der Willensfreiheit uns zurnutet, in einem ansonsten deterministisch verfassten Bild von der Welt lokale **Löcher des Indeterminismus** zu akzeptieren.“

Prinz, W. (2004). Kritik des freien Willens: Bemerkungen über eine soziale Institution. Psychologische Rundschau, 55 (4), 198–206.

Rainer Maderthaler

Institut für Psychologische Grundlagenforschung

Universität Wien

2

Einleitung

Beiträge aus einer fachpsychologischen Diskussion

Dörner & Strohschneider (2004, S. 237): „Gibt es nun einen „freien Willen“? Legen wir zunächst einmal fest: Der freie Wille ist der „von nichts abhängige Wille“. Er unterliegt keinerlei kausaler Determination. ... Und nachdem der „freie Wille“ so definiert wurde, geht man auf die Suche nach Willensäußerungen, die diese Definition erfüllen und – findet keine! Und dann schließt man daraus und aus den Anzeichen neuronaler Verursachung von Entscheidungen, dass es den freien Willen nicht gibt. Alles Neuron!“ ...

“Man tappt bei der Feststellung, dass es keinen freien Willen gibt, in eine Falle, die man selbst aufgestellt hat: Zunächst **definiert** man den freien Willen als etwas, **was es nach allgemeiner Überzeugung, besonders aber nach wissenschaftlicher Auffassung nicht geben kann**, nämlich als ein **indeterminiertes Ereignis, als ein Wunder**. Und nachdem man den freien Willen als etwas definiert hat, **was es nicht geben kann, stellt man dann fest, dass es ihn tatsächlich nicht gibt.**”

Dörner, D. & Strohschneider, S. (2004). „Warum es keine wahren Kartoffeln gibt und auch keinen freien Willen – oder: wie man aus einem Nichts ein Etwas macht, um es dann sofort wieder in ein Nichts zu verwandeln“. Psychologische Rundschau, 56, 3, 236-239.

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

3

Punktuation

Versuch einer Begriffsklärung über verschiedene Auffassungen von “Freiheit” bzw. “freien Willen”:

1. **Ontologische oder religiöse Positionen**
2. **Wissenschaftstheorie: Kausalprinzip**
3. **Psychische Informationsverarbeitung**
4. **Handlungstheoretische Perspektive**

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

4

1. Ontologische oder religiöse Positionen

Grundfragen

- Was sind **seelische** bzw. **mentale Prozesse** und wie kommen sie zustande?
 - In welchem Bezug stehen **Seele** und **Gehirn** (“Leib-Seele-Problem“)?
 - Gibt es eine von mentalen Prozessen unabhängige **Realität**?
 - Wie wird die “Welt” in mentalen Prozessen **repräsentiert**?
- Bern, S. & de Jong, H. L. (1997). Theoretical Issues in Psychology. An Introduction. London: Sage.*
- Sind mentale Prozesse nicht überhaupt die **einzigste Basis** für Erkenntnisse ?
 - “Primäre Welt” bzw. “eigenpsychische Basis aller Erkenntnisse” nach Carnap (1928)
 - Instrumentenflug-Metapher im “Radikalen Konstruktivismus”

Carnap, R. (1928/1998). Der logische Aufbau der Welt. Hamburg: Meiner Verlag

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

5

1. Ontologische oder religiöse Positionen

Erkenntnistheoretische Klassifikationen

<i>Rationalismus</i>	ERKENNTNISURSPRUNG <i>Transzendentalismus</i>	<i>Empirismus</i>
<i>Dogmatismus</i>	ERKENNTNISGELTUNG <i>Kritizismus</i>	<i>Skeptizismus</i>
<i>Idealismus</i>	ERKENNTNISGEGENSTAND <i>Kritischer Realismus</i>	<i>Realismus</i>

Weder verifizierbare noch falsifizierbare Gegenpositionen: **Idealismus / **Realismus****

Maderthaner, R. (1997). Erkenntnispsychologie (Skriptum). Wien: WUV.

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

6

1. Ontologische oder religiöse Position

Einige Lösungsvorschläge (“Philosophy of Mind”)

- **Dualismus** (z.B. Rene Descartes: “res extensa” – “res cogitans”)
Wechselwirkungslehre: Neben einer materiell-energetischen Welt gibt es auch eine geistige Welt, welche aufeinander Einfluss ausüben können
Epiphanomenalismus: Mentale Prozesse sind Epiphänomene, die aber keine Einwirkung auf den Körper haben können.
- **Identitätslehre** (Mentale und physische Welt sind nur zwei Seiten der gleichen Wesenheit)
- **Funktionalismus** (Jerry Fodor: “Computational Theory of Mind”, “linguistischer Behaviorismus”): Mentale Prozesse sind Ergebnisse symbolmanipulierender Systeme (Gehirne oder später ev. auch Computer)

Bem, S. & de Jong, H. L. (1997). *Theoretical Issues in Psychology*. An Introduction. London: Sage.

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

7

2. Wissenschaftstheorie: Kausalprinzip

Notwendiges wissenschaftliches Credo

Erst durch die Annahme kausaler Vernetzungen in der mentalen und physischen Makrowelt erweist sich Forschung und Wissenschaft als sinnvoll.

Bortz und Döring (1995, S. 7) „Wissenschaftliche Hypothesen sind Annahmen über reale Sachverhalte (empirischer Gehalt, empirische Untersuchbarkeit) in Form von **Konditionalsätzen**. Sie weisen über den Einzelfall hinaus (Generalisierbarkeit, Allgemeinheit) und sind durch Erfahrungsdaten widerlegbar (Falsifizierbarkeit)“.

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

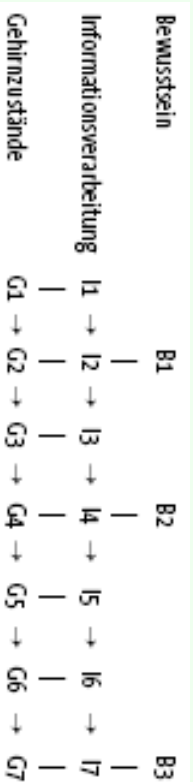
8

3. Psychische Informationsverarbeitung

Psyche - Bewusstsein

Psyche ... „ ist das System der Organisationen und Strukturen, die einem Individuum zugeschrieben werden, das Input verarbeitet (einschließlich dem Input aus seinen eigenen Handlungen und Erfahrungen) und Output an die verschiedenen Subsysteme und die Außenwelt abgibt“. Die Psyche ist in ihrer Komplexität "keiner direkten Betrachtung zugänglich" (Mandler, 1979, S. 32).

Bewusstsein stellt eine **spezielle Funktion** der Psyche dar, durch welche gewährleistet wird, dass der "Output von verschiedenen Systemen integriert wird und Transfer in Langzeitspeichersysteme stattfinden kann" (Mandler, 1979, 68). Als eine der wichtigsten Funktionen fällt ihm "die Prüfung potentieller Handlungsmöglichkeiten und die Bewertung der situativen Gegebenheiten" zu (Mandler, 1979, S. 78).



Gadonne, V. (1997),
Bewußtsein, Kognition
und Gehirn. Bern:
Huber

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung

Universität Wien

9

3. Psychische Informationsverarbeitung

Bewusstsein als Funktion der Psyche

Akzentuierungsfunktion: Selektion und Aktivierung psychischer Informationen nach Maßgabe der subjektiven Relevanz

Kombinationsfunktion: Aktivierte (intensivierte) psychische Inhalte können verglichen, klassifiziert und logisch verknüpft werden

Speicherfunktion: Aktivierte psychische Inhalte werden mit größerer Wahrscheinlichkeit gespeichert

Kontrollfunktion: Sprachlich und bildlich repräsentierte psychische Inhalte kontrollieren die Bewusstseinsdynamik und (teilweise) psychische Prozesse

Maderthaner, R. (1992). *Bewußtsein als psychologischer Begriff*. In Guttmann, G., Langer, G., Das Bewußtsein. *Multidimensionale Entwürfe*. Wien: Springer-Verlag.

Das Bewusstsein als evolutionäre „Hilfsfunktion“ psychischer

Informationsverarbeitung ermöglicht eine differenzierte Analyse, Speicherung und Kontrolle der aufgenommenen, verarbeiteten und abzugebenden Information.

Maderthaner, R. (2008). *Psychologie – UTB-basics*. Wien: WUV

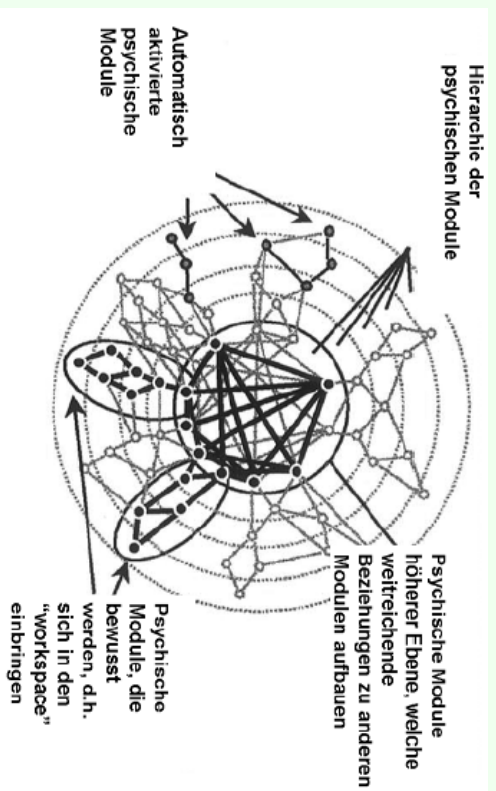
Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung

Universität Wien

10

3. Psychische Informationsverarbeitung

Globaler Arbeitsspeicher



Stark vernetzte, miteinander
simultan interagierende
Neuronensysteme (Module) erfüllen
Spezialleistungen (Wahrnehmung,
Erinnerung, Bewertung,
Aufmerksamkeit, Verhalten) und
werden durch ein
Verbindungsnetzwerk („global
neural workspace“) in ihren
Aktivitäten gesteuert (Dehaene,
Kerszberg & Changeux, 1998).

Die jeweils durch das Verbindungsnetzwerk simultan mobilisierten Informationsanteile der verschiedenartigen Module kortikaler Informationsverarbeitung werden als Inhalte des subjektiv erlebten **Bewusstseins** postuliert

Maderthaner, R. (2008). *Psychologie – UTB-basics*. Wien: WUV

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

11

4. Handlungstheoretische Perspektive

Freiheit als Spektrum potentieller Handlungsalternativen

Pauen (2004, S.230): "Ob eine Handlung frei ist oder nicht, hängt ... nicht davon ab, ob die Handlung determiniert ist, es hängt davon ab, **wie sie determiniert ist**. Wird die Handlung durch die Person selbst determiniert, dann ist sie **selbstbestimmt** und damit [teilweise] frei."

Pauen, M. (2004). *Freiheit iene ganz normale Fähigkeit*. *Psychologische Rundschau*, 55 (3), 229-232.

Walter (2004, S. 169): "Eine mit dem Determinismus verträgliche Auffassung, die Willensfreiheit als natürliche **Autonomie** versteht, d. h. als eine psychologische Kompetenz des Handelns mit relativer Unabhängigkeit von bestimmten äußeren und inneren Einflussfaktoren (personale Freiheit, Selbstbestimmung), ist dagegen möglich und mit allem, was uns die Neurowissenschaft lehrt, verträglich."

Drei Komponenten der Willensfreiheit (Walter, 2004, S. 170):

- Prinzip der **alternativen** Möglichkeiten (in subjektiver Situationsanalyse)
- **Autonomieprinzip** (nicht vollständig von äußeren Einflüssen abhängig)
- **Urheberschaft** (zumindest Teilverursachung durch das Individuum)

Walter, H. (2004). *Willensfreiheit, Verantwortlichkeit und Neurowissenschaft*. *Psychologische Rundschau*, 55 (4), 169-177.

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

12

4. Handlungstheoretische Perspektive

Freiheit im Sinne von persönlicher Autonomie

Bei Akzeptanz von **Determinismus** und **Freiheit** ist ein informationsverarbeitendes System in jenem Ausmaß als frei zu klassifizieren, als es durch seine Repräsentation der (deterministischen) Realität alternative Verhaltensmöglichkeiten erkennen kann.

Je mehr Handlungsalternativen eine Person durch psychische Analyse der Realität erkennen kann, als desto höher kann ihr (subjektiver) Freiheitsgrad eingestuft werden.

Merkmale des Menschen als "Akteur" (Bandura, 2008), d.h. als Faktor der Beeinflussung von sich selbst und der Umwelt:

- Vorstellung und **Vorhersage** von zukünftiger Entwicklungen ("Visionen")
- **Absichtsvolle** Verfolgung von Plänen und Strategien (Intentionalität)
- **Selbstregulation** (Anpassung des Verhaltens an Erfordernisse)
- **Selbstreflexion** (Analyse und Evaluation psychischer Abläufe)

Bandura, A. (2008). Reconstruct of "Free Will" from the agentic perspective of Social cognitive Theory. In J. Bear, Kaufman, J. C. & Baumeister, R. F. (Eds.), *Are we free? Psychology and free will.* (86-127). Oxford: Oxford University Press

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

13

Zusammenfassung

- Was unter **Freiheit** verstanden wird, hängt wesentlich von ontologischen oder religiösen Bekenntnissen einer Person ab (subjektive Lösung des Leib-Seele-Problems)
- Der "Glaube" an das **Kausalprinzip** bzw. an deterministische Zusammenhänge unserer geistigen und physischen Realität ist eine Voraussetzung für die Sinnhaftigkeit von Wissenschaft und Forschung
- **Handlungsfreiheit** – in psychologischem Sinne – ist mit dem Kausalprinzip nicht nur verträglich, sondern sogar ohne dieses nicht definierbar, indem für bewusst gesetzte Handlungen (teil)bewusste Ziele (Motive) postuliert werden.
- Die **Entscheidungsfreiheit** des Menschen ist umso größer, je mehr Handlungsalternativen vorweg bedacht werden können und je besser diese in ihren Konsequenzen eingeschätzt werden können.

Rainer Maderthaner Institut für Psychologische Grundlagenforschung Universität Wien

14